

Adolf Herrnbrodt:

Rheinische Mottenforschung Heute

Die rege Bautätigkeit, die fortschreitende Industrialisierung, vor allem aber die großflächige Ausweitung der Braunkohlentagebaubetriebe des Rheinischen Reviers veranlaßten das Rheinische Landesmuseum in Bonn sich mehr, als das bisher geschehen konnte, mit der Erforschung einer Bodendenkmälergruppe zu befassen, die nicht nur für die Geschichte des Wehrbaues, sondern auch für die frühe Landes-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte von großer Bedeutung ist. Es handelt sich bei dieser Denkmälergruppe um jene frühmittelalterlichen Wehrbauten, die vornehmlich unter dem Namen Motten, aber auch unter der Bezeichnung Burghügel, Turmhügel, Hügelburgen, Bollberge und auch Hausberge bekanntgeworden sind.

Die Motten sind die Wehrbauten der Niederungsgebiete. Es sind Niederungsburgen im Gegensatz zu den Burgen auf natürlichen Höhen und Bergen. Vereinzelt kommen sie auch im Bergland vor, sind hier dann aber auch an ein Gewässer in Tallage angelehnt. Die Motten sind Feudalburgen, sie sind Befestigungsanlagen des Adels, vornehmlich des Landadels. Sie sind die ersten Wehrbauten eines Einzelnen. Daher auch ihre oft nur geringen Ausmaße.

In der Regel besteht der Bautypus Motte im Kern aus einem künstlich angeschütteten allseits runden und ursprünglich recht steil geböschten Hügel, der Hauptburg, und einer daran angelehnten ebenfalls gegenüber dem umgebenden Niveau erhöhten, meist rechteckigen bis hufeisenförmigen Plattform, der Vorburg. Vorburg und Hauptburg sind von Gräben und Wällen umgeben. Die Bauelemente sind Holz und Erde. Brücken verbinden Hauptburg und Vorburg sowie Vorburg und Vorgefälle. Die Motten sind zweiteilige Anlagen. Die Hauptburg, der Hügel, ist Sitz des Burgherrn, Hort der Vorräte, letztes Refugium, auf der Vorburg ist der Wirtschaftsbetrieb untergebracht, hier wohnt das Gesinde, hier sind die Ställe für das Vieh.

Das Verbreitungsgebiet der Motten erstreckt sich von Irland über die Britischen Inseln, Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland, nach Norden bis weit nach Dänemark, nach Osten bis Polen und nach Süden über die Schweiz und Österreich bis Ungarn.

Die Motten sind vielfach die unmittelbaren Vorgänger der Wasserburgen. Mit dem Ausbau aus Stein — Ersatz der Holzbauelemente durch Stein — beginnt die Entwicklung zur Wasserburg. Auch sie ist in Vor- und Hauptburg gegliedert, auch die Funktionen ihrer Haupt- und Vorburg sind die gleichen.

Die Mottenforschung wurde im 19. Jahrh. in Nordfrankreich durch M. de Caumont begründet. Die ersten richtungsweisen rheinischen Arbeiten über Motten und Ausgrabungen von Motten verdanken wir P. A. Tholen, Th. Wildeman und besonders A. Steeger. Unsere Kenntnis über Zeitstellung und Funktion sowie über Entstehungs-, Bau- und Entwicklungsgeschichte war aber trotzdem noch recht lückenhaft. Durch eine Reihe von Grabungen, die sich im Anschluß an die erfolgreiche Untersuchung der Motte „Husterknupp“ bei Frimmersdorf, Ldkr. Grevenbroich (1949—1951), anschlossen, wurde sie jedoch beträchtlich erweitert. Es wurden ausgegraben:

die Motte „Hoverberg“, Selftkantkr. Geilenkirchen-Heinsberg, die Burg Holtrop, Ldkr. Bergheim, die Burg Garsdorf, Ldkr. Bergheim, die Motte Kippekausen, Rhein.-Berg. Kreis, die Motte „Alte Burg“ Lürken, Ldkr. Jülich, die Motte Pesch, Ldkr. Schleiden, und die Motte Maubach, Ldkr. Düren, sowie mit einem ersten Testschnitt die Motte Burg Meer bei Büberich, Ldkr. Grevenbroich (Abb. 1).

Von diesen Objekten seien im folgenden neben dem „Husterknupp“ die Ergebnisse der Ausgrabungen des „Hoverbergs“, der Motte Burg Meer, der Motte „Alte Burg“ Lürken, der Burg Holtrop und der Motte Kippekausen kurz bekanntgegeben:

1. Die Motte „Husterknupp“

Urkundlich ist belegt, daß der „Husterknupp“ die Stammburg des berühmten rheinischen Adelsgeschlechtes der Grafen von Hochstaden war (Konrad von Hochstaden, Erzbischof von Köln 1238—1261). Sie wurde zwischen 1192 und 1244 zerstört. Ihr Nachfolger war eine in Stein errichtete Wasserburg, die auf Befehl Konrads von Hochstaden 1244 „nicht weit von der völlig zerstörten alten Hochstadenburg, annähernd zwei Stadien vom Erftfluß entfernt“ errichtet wurde.

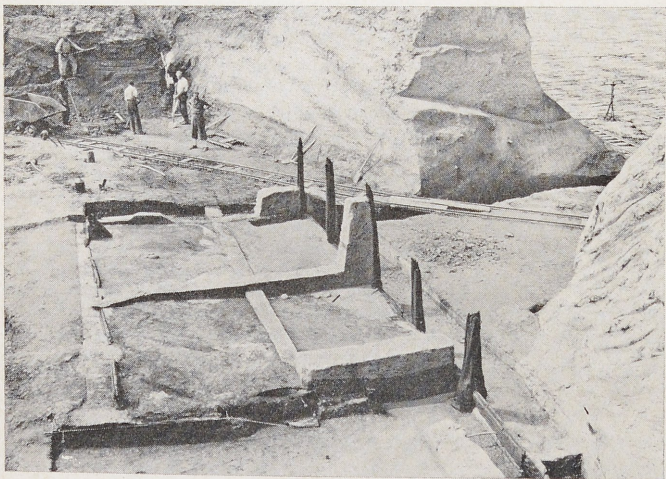


Foto 1 Husterknupp Krs. Grevenbroich, Haus 3. Flachsiedlung Periode I.

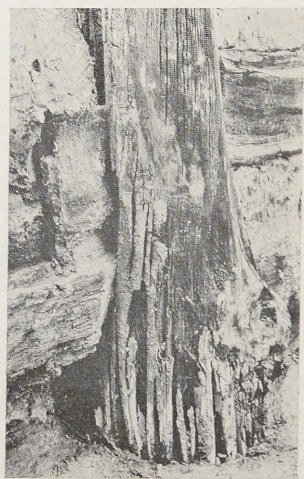


Foto 2 a) und b) Detail Holzkonstruktion Haus 3 Westwand.

Die Entwicklung des „Husterknupps“ begann mit einer „befestigten Flachsiedlung“ (Periode I), einem befestigten Hof. Sie wurde nach Ausweis der Funde gegen Ende des 9. Jahrhunderts angelegt. Es war eine einheitliche Anlage mit fast quadratischem Grundriß von etwa 40 m Seitenlänge. Mit Wall, Graben und Palisade war sie befestigt. Mit der Südseite war sie an einen alten Erftlauf angelehnt. Die Häuser waren so angeordnet, daß ihre Langseiten parallel zum Graben bzw. zur Palisade verliefen. So entstand in der Mitte ein freier Hofplatz. Eines der Häuser, offenbar das Haupt- und Wohnhaus, war in seiner einen Langseite bis zur Traufhöhe erhalten (Foto 1 und 2a und b). Das Haus war ein Pfostenstabbau mit Schwellriegelkonstruktion (Abb. 2 und 5).

Auf die Flachsiedlung folgte die „Kernmotte“ (Periode II). Ein flacher Hügel wurde angeschüttet und ein annähernd gleich großes Areal als Vorburg angegliedert. Aus der einteiligen Anlage wird eine zweiteilige (Abb. 3 und 6).

Im 11. Jahrhundert begann der Ausbau der Kernmotte zur „Hochmotte“ (Periode III) mit weiterer Erhöhung der Hauptburg und Vergrößerung der Vorburg, deren weitere Entwicklung zur „Wasserburg“ durch Ausbau in Stein mit der Zerstörung zu Beginn des 13. Jahrhunderts unterbrochen wurde (Abb. 4 und 7). Nach der Zerstörung der Hochmotte entstand hier eines der urkundlich erwähnten „Suburbana“ der neuen Hochstadenburg, die rund 100 m nördlich der Motte errichtet worden war. Mit der Auflassung dieser Burg im Laufe des 14. Jahrhunderts endet die Geschichte der Stammburg der Grafen von Hochstaden, des „Husterknupps“.

2. Die Motte Burg Meer

Das „castrum Mare“ wird 1166, im Jahre der Gründung des Klosters Meer durch Hildegunde Gräfin von Meer erstmalig erwähnt. Die Reste dieses castrums sind unweit Haus Meer, das auf der hochwasserfreien Niederterrasse errichtet worden ist, südostwärts davon in einer alten Rheinschlinge erhalten. Im sumpfigen Gelände erhebt sich hier ein flacher Hügel von etwa 50 m Durchmesser mit einer nördlich daran angelehnten Vorburg (Abb. 8). Nach einem im Jahre 1962 quer über den Hügel geführten Testschnitt (die erste Kampagne der systematischen Untersuchung wird im Sommer 1963 durchgeführt) liegt bei der Motte Meer die gleiche Entwicklung vor wie bei dem „Husterknupp“, nämlich Flachsiedlung mit Stabbauten im heutigen Grundwasserbereich und zwei Erhöhungen mit Erweiterung durch Angliederung einer Vorburg (Foto 3 und 4), Mit der Gründung des Klosters bricht wohl hier die Entwicklung ab.

3. Die Motte „Hoverberg“

Der Name des Adelsgeschlechtes der Motte Hoverberg ist nicht überliefert. Nach dem archäologischen Befund wurde die Anlage im 13. Jahrhundert aufgelassen. Als Nachfolger des Wirtschaftsbetriebes ihrer Vorburg entstand unmittelbar daneben

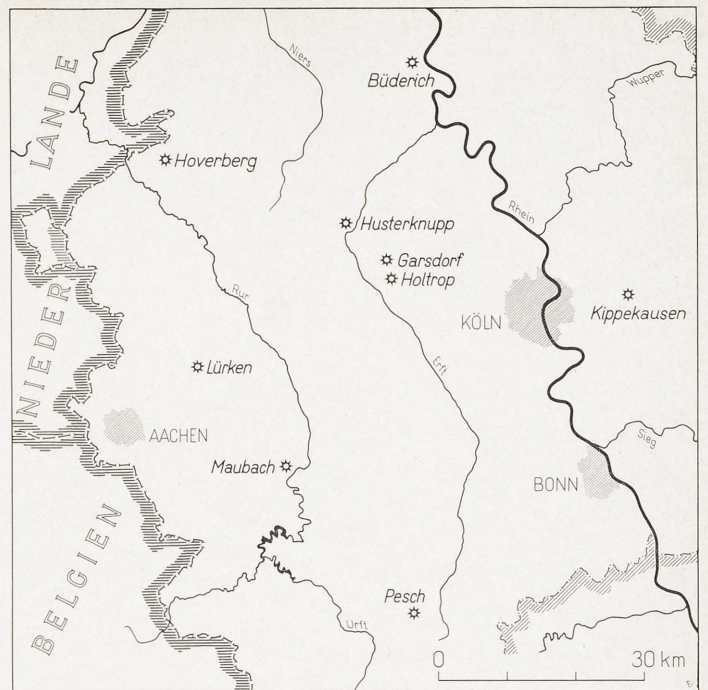


Abb. 1 Karte mit Eintragung der vom Rheinischen Landesmuseum Bonn seit Kriegsende ausgegrabenen Motten.

„Gut Ossenbroich“, das zu Anfang des Jahrhunderts abging (Abb. 9). Die Untersuchung des „Hoverbergs“ beschränkte sich auf das Plateau der Hauptburg. Ihr Ergebnis stellt im Hinblick unserer Kenntnisse über die Bebauung des Hauptburghügels der Motten eine vortreffliche Ergänzung zu den Ausgrabungen des „Husterknupps“ dar, bei dem dafür nämlich nur lückenhafte Befunde vorlagen. Beim „Hoverberg“ wurde ein zentral gelegener turmartiger Pfostenstabbau mit verbindenden Schwellriegeln nachgewiesen, außerdem zwei daneben eingetieft Grubenhäuser und ein nachträglich in die Hügelaufschüttung abgetäufert hölzerner Brunnen, dessen unterster Teil vorzüglich erhalten war (Abb. 10). „Hoverberg“ wurde wohl Anfang des 11. Jahrhunderts sofort als Hochmotte errichtet. Ältere Perioden wurden nicht festgestellt.

4. Die Motte „Alte Burg“ Lürken

Die „Alte Burg“ Lürken wird erstmals 1188 erwähnt (castrum Lureke). Im 14. Jahrhundert wurde sie aufgelassen. Ihr Nachfolger, die heutige Wasserburg Lürken, liegt unweit südlich davon. Die Motte hatte zwei Vorburgen. Sie waren nordwestlich bzw. nordostwärts daran angelehnt.

Münzfunde in einer Brandschicht zwischen Schicht I (1. Bauperiode) und Schicht II (2. Bauperiode) machen wahrscheinlich, daß mit dem Bau der Befestigung vor dem Jahre 1000 begonnen wurde und zahlreiche Badorfer- und Pingsdorfer Keramik, die

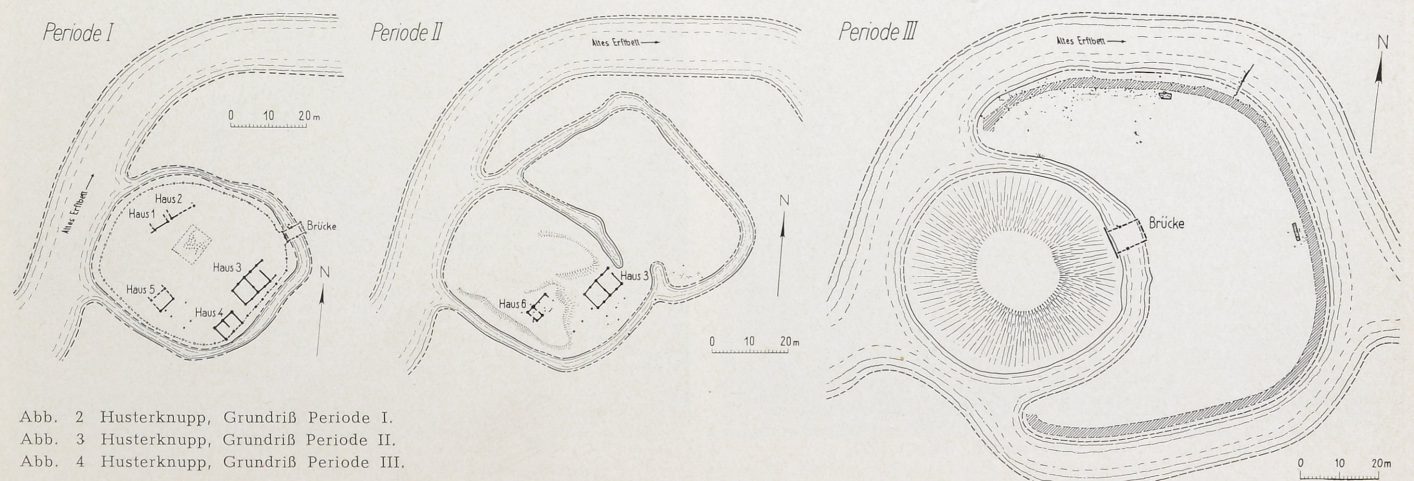


Abb. 2 Husterknupp, Grundriß Periode I.
Abb. 3 Husterknupp, Grundriß Periode II.
Abb. 4 Husterknupp, Grundriß Periode III.

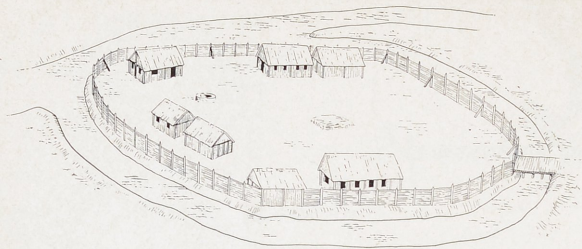


Abb. 5 Husterknupp, Rekonstruktion Periode I.

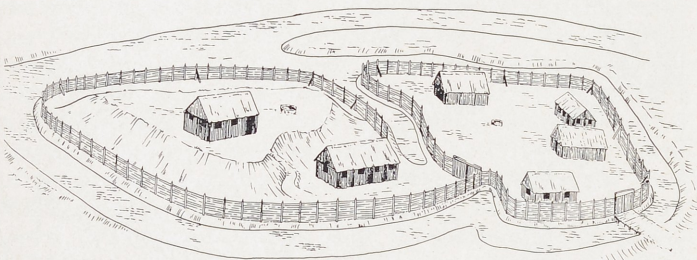


Abb. 6 Husterknupp, Rekonstruktion Periode II.

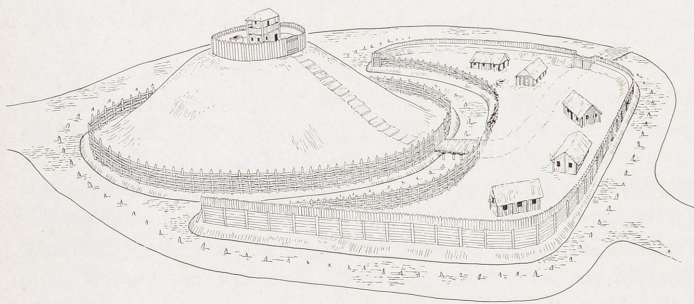


Abb. 7 Husterknupp, Rekonstruktion Periode III.

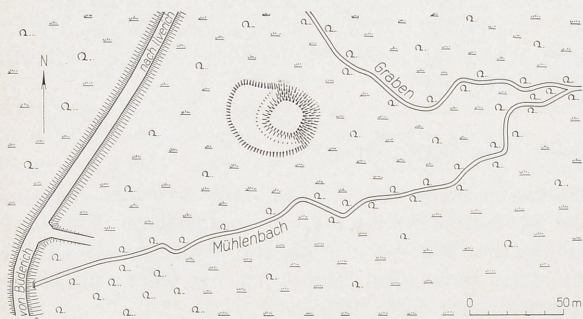


Abb. 8 Plan Haus Meer.



Foto 3 Burg Meer, Büderich, Krs. Grevenbroich, Schnitt 1962

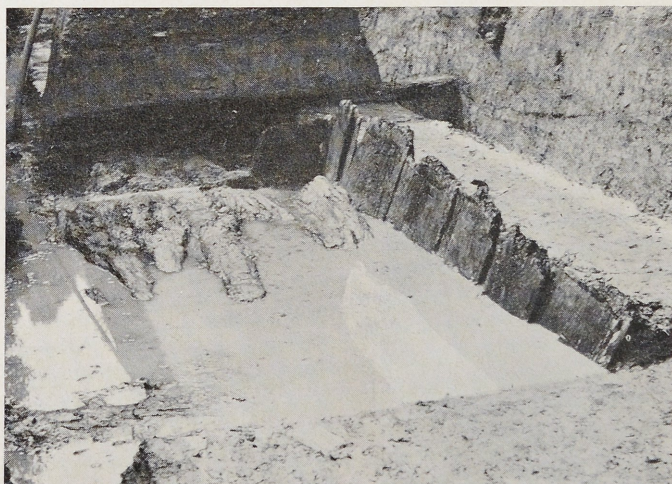


Foto 4 Burg Meer, Büderich, Detail Haus Flachsiedlung. Angeschnittener Stabbau.

unter den Schichten der ersten Bauperiode gefunden wurde, sowie Gräber eines Friedhofes, die vornehmlich im Bereich der nordwestlichen Vorbürg zutage kamen, dessen Belegung in fränkischer Zeit begann und bis ins hohe Mittelalter reichte, lassen den Schluß zu, daß eine „befestigte Flachsiedlung“ als Vorgänger bestanden haben kann. Der Wohnturm der Motte wurde sofort als „Donjon“ in Stein errichtet. Er war quadratisch und hatte 12 m Seitenlänge. Die Fundamente waren 2 m stark. Auf dem gewachsenen Boden war er gegründet und wurde mit dem Anschütten der Motte „eingemottet“ (Foto 5 und 6). Nach einem Brand zu Beginn des 11. Jahrhunderts wurde der Hügel weiter erhöht, der Steinturm mit Anbauten versehen und die ursprünglich am Rand des Hügelplateaus eingerammte Palisade durch eine Ringmauer ersetzt. Im Friedhof konnte eine 9,5 m lange und 6,5 m breite Holzkirche mit Lehmestrich nachgewiesen werden. Sie wird als Eigenkirche des Burgherrn vor 1200 errichtet worden sein.

Friedhof und Motte waren über den Trümmern eines ausgehenden römischen Landgutes errichtet. Das Haupthaus dieses Gutes konnte vollkommen freigelegt werden. Seine Badeanlage war z. T. mit aufgehendem Mauerwerk erhalten.

Die in Lürken mit dem Friedhof, der Motte, den ältesten Siedlungsspuren und der heute noch als Nachfolger der Motte vorhandenen Wasserburg sich abzeichnende Siedlungskontinuität verdient besonderer Beachtung. Ihr Nachweis ist eine bedeutende Bereicherung unserer Kenntnis der Siedlungsabfolge in ländlichen Gebieten (Abb. 11).

5. Die Burg Holtrop

Die älteste Urkunde, die auf den Namen Holtrop Bezug nimmt, stammt aus dem Jahre 1196. Nach S. Corsten ist Holtrop altes Königsgut gewesen.

Wie beim „Husterknupp“ konnte auch bei Holtrop nachgewiesen werden, daß die ersten Anfänge der Anlage in die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts zurückreichen. Aber entgegen dem Befund beim „Husterknupp“, wird Holtrop sofort als zweiteilige Anlage mit Haupt- und Vorbürg errichtet (Abb. 13). Die Hauptburg war nur leicht erhöht und als annähernd viereckige Insel mit abgerundeten Ecken aus der umgebenden Lößhöhe herausgeschnitten. Der älteste Bau auf der Hauptburg war ein rechteckiger Pfostenbau mit Schwellriegeln von 9,1 m x 7,5 m Seitenlänge. Nach einem Brand wird er um Wandstärke erweitert. Im 11. Jahrhundert beginnt der Ausbau in Stein. Zunächst wurden die Ecken durch 1 m dicke Tuffziegelwinkel verstärkt. Im 12. Jahrhundert wird der Steinausbau vollendet, indem in die noch nicht in Stein übersetzten Mittelstücke der Wände Mauern eingefügt werden. In dem folgenden Jahrhundert wird der Ausbau in Stein fortgesetzt, die Palisade am Rand des

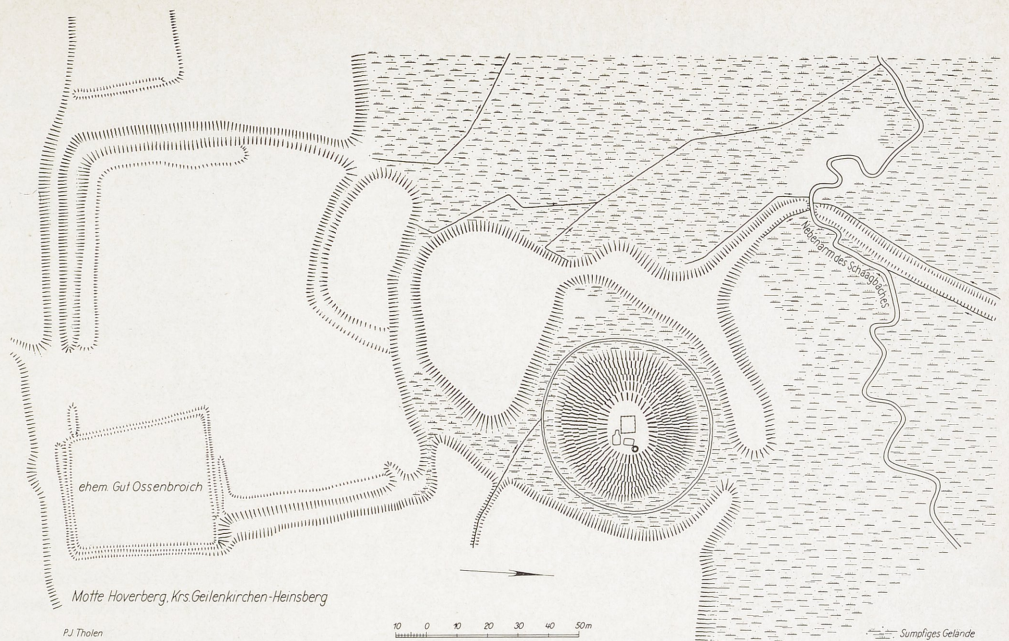


Abb. 9 Plan Hoverberg

P.J. Tholen

Motte Hoverberg, Krs. Geilenkirchen-Heinsberg

10 0 10 20 30 40 50m

Sumpföiges Gelände

Wohnplateaus hinter der Wasserwehr wird durch eine Ringmauer ersetzt (Abb. 12). Aus der Motte wird eine Wasserburg, die bis in die heutige Zeit bestand (Abb. 14).

6. Die Motte Kippekausen

Nach den Urkunden und nach den archäologischen Befunden wurde Burg Kippekausen im 15. Jahrhundert aufgelassen. Die Umwandlung der Motte in eine Wasserburg war abgeschlossen, die erste Phase des Steinbaues vollendet. Kippekausen ist daher ein gutes Beispiel für das frühe Aussehen einer durch Steinausbau in eine Wasserburg umgewandelte Motte, weil nach der ersten Steinausbauphase keine weiteren baulichen Eingriffe erfolgten.

Erhalten waren die jetzt rechteckige Hauptburg mit Resten der sie umfassenden Ringmauer mit umlaufendem Wassergraben und vorgelegtem Wall. Die Vorburg, ebenfalls rechteckig und mit Wall und Graben eingefasst, war südwestlich daran angelehnt. Im benachbarten heutigen Gut Kippekausen wird ihr Wirtschaftsbetrieb weiterleben. Nach den ältesten Funden (Pingsdorfer Keramik mit blaugrauen Kugeltöpfen vergesellschaftet) kann die Motte frühestens im 10. Jahrhundert errichtet worden sein. Sie wurde sofort als Hochmotte erbaut. Ein allseits runder steilgeböschter Hügel wurde angeschüttet mit einem Holzturm in der Mitte, einer Palisade am Hügelfuß vor dem Graben und einer Vorburg, zu deren Schutz hinter dem Graben zusätzlich noch eine starke Holzerdemauer aufgeführt worden war. Im 13. Jahrhundert beginnt der Ausbau in Stein.

Der runde Hügel wird zu einem rechteckigen umgestaltet, die Palisade zu einer Wehrmauer, der Holzturm wurde durch einen Steinturm ersetzt, der hölzerne Brunnen in Stein gemauert. In einer weiteren Ausbaustufe werden an die Ringmauer Nebengebäude angefügt (Abb. 15).

Südwestlich von Vor- und Hauptburg lag ein weiteres mit einem Wassergraben umgebenes, aber weitgehend gestörtes Areal. Möglicherweise sind in ihm Reste einer zweiten Vorburg erhalten, die im Zuge des Steinausbaues als Erweiterung der Anlage errichtet wurde.

Auf Grund dieser Ergebnisse und den Befunden anderer, hier nicht erwähnter Untersuchungen dürften folgende Feststellungen dem **derzeitigen Stand der rheinischen Mottenforschung** entsprechen:

1. Je nach der Lage können wir 3 Mottentypen unterscheiden:
 - a) der in einer Niederung, in einem Tal gelegene, an ein Gewässer angelehnte Typ — er herrscht vor —,
 - b) der aus einer Geländestufe herausmodellerte (Abb. 16) und
 - c) der in einer flachen Ebene angelegte, aus ihr herausgeschnittene und nur leicht erhöhte Typ.

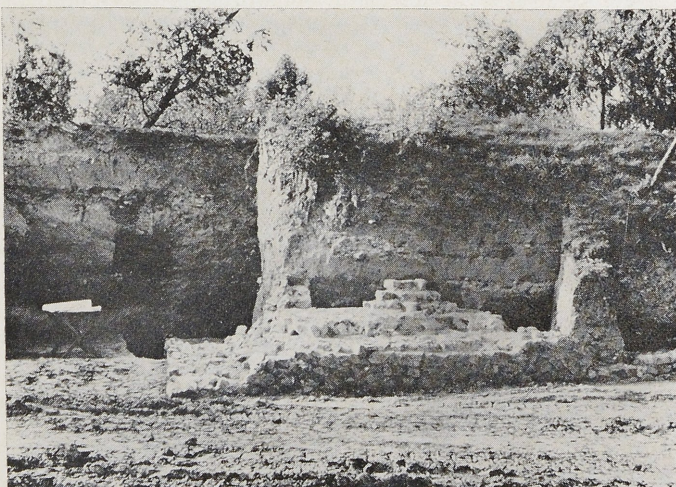


Foto 5 Lürken, Krs. Jülich, Fundament Steinturm von Süden

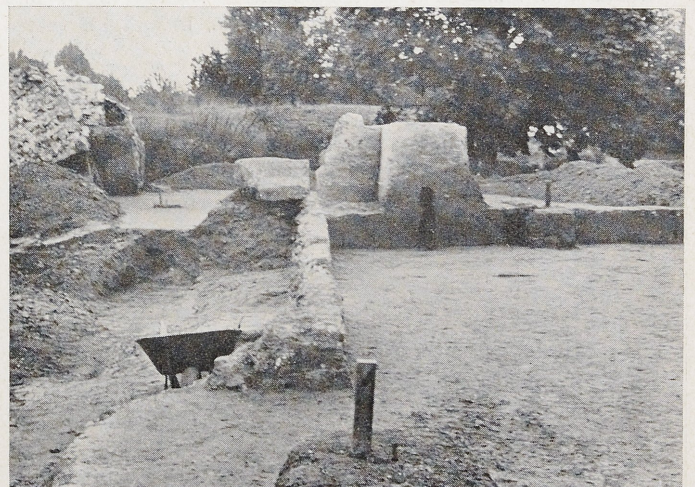


Foto 6 Lürken, Krs. Jülich Fundamentreste

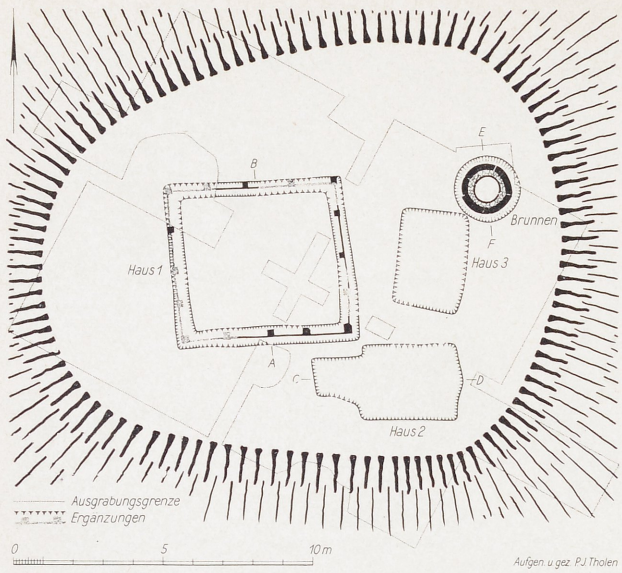


Abb. 10 Hoyerberg, Grabungsplan

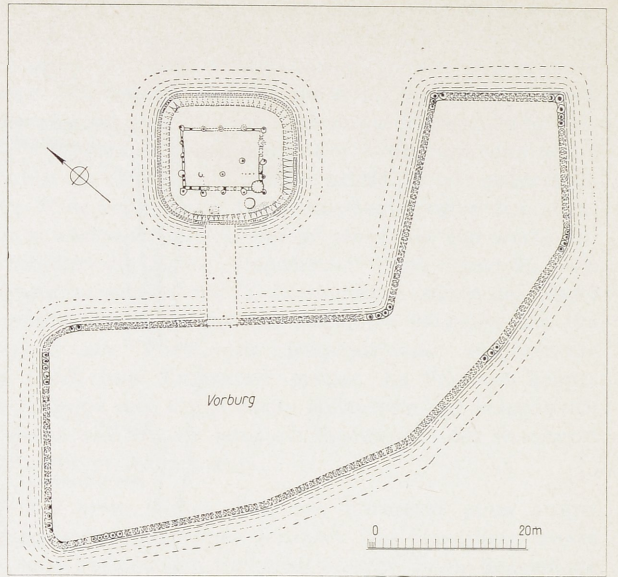


Abb. 13 Holtrop, Gesamtplan Periode A/B

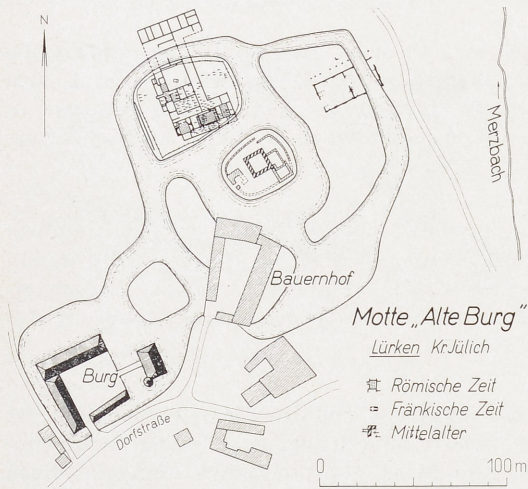


Abb. 11 Lürken, Gesamtplan

2. Der äußere Anlaß für die Entstehung des Wehrbautypus Motte wird der Zerfall der zentralen fränkischen Königsgewalt nach Karl d. Großen sein und ihre Ohnmacht gegenüber den ständigen Normanneneinfällen, Besonders der Landadel war schutzlos ihrem Zugriff preisgegeben. Der Sohn Karls d. Kahlen, Ludwig der Stammler, sah sich angesichts dieser Bedrohung gezwungen, diesem das Recht zugestehen, auf dem Eigenbesitz für sich und zum Schutz der Bevölkerung Burgen anzulegen. Man verlegt die Höfe in sumpfige, unzugängliche Niederungsgebiete, wo man sich durch das Anlegen von umgebenden Wassergräben und Wassersperren leicht verteidigen konnte, befestigte sie zu-

nächst mit Wall und Palisade, machte sie dann durch Erhöhung gegenüber dem umgebenden Niveau fortifikatorisch stärker. Eine Vielzahl kleiner und kleinster Befestigungen entsteht so, ein Befestigungstypus bildet sich aus mit landschaftlich bedingten verschiedenen Modifikationen, dessen Bauschema dem Adel gewissermaßen als modische Strömung verbindlich wird. „Man baut jetzt so“.

Die Anfänge der Motte „Husterknupp“, der Motte Burg Meer, der Burg Holtrop und der Motte „Alte Burg“ Lürken reichen in die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts zurück. Beim „Husterknupp“ und bei Burg Meer beginnt die Entwicklung mit einer einteiligen Anlage, mit einer umwehrten, an einen Bachlauf angelehnten Flachsiedlung und führt über die Kernmotte zur Hochmotte. Mit der ersten Erhöhung zur Kernmotte geht eine Umwandlung der ursprünglich einteiligen Anlage durch Angliederung einer Vorbürg in eine zweiteilige Hand in Hand. Vielleicht ist diese im Kern erhöhte zweiteilige Anlage erst Burg im Sinne des königlichen Befestigungsrechtes. Holtrop wird sofort als zweiteilige Anlage errichtet, möglicherweise weil es altes Königsgut war.

3. Im 11. Jahrhundert hat sich der Typus als Burg des Adels durchgesetzt. Die meisten noch erhaltenen Motten stammen aus dieser Zeit. Sie wurden sofort als Hochmotten errichtet. Vorgänger wie Flachsiedlung und Kernmotte fehlen (Hoyerberg, Kippekausen).
4. Im 12. Jahrhundert beginnt mit dem Ausbau in Stein die Entwicklung der Motte zur Wasserburg. Im 14. Jahrhundert ist die Entwicklung in den meisten Fällen abgeschlossen. Aber es gibt Belege dafür, daß noch bis in das 15. Jahrhundert hinein in der alten Art gebaut wird (Motte Pesch, Motte

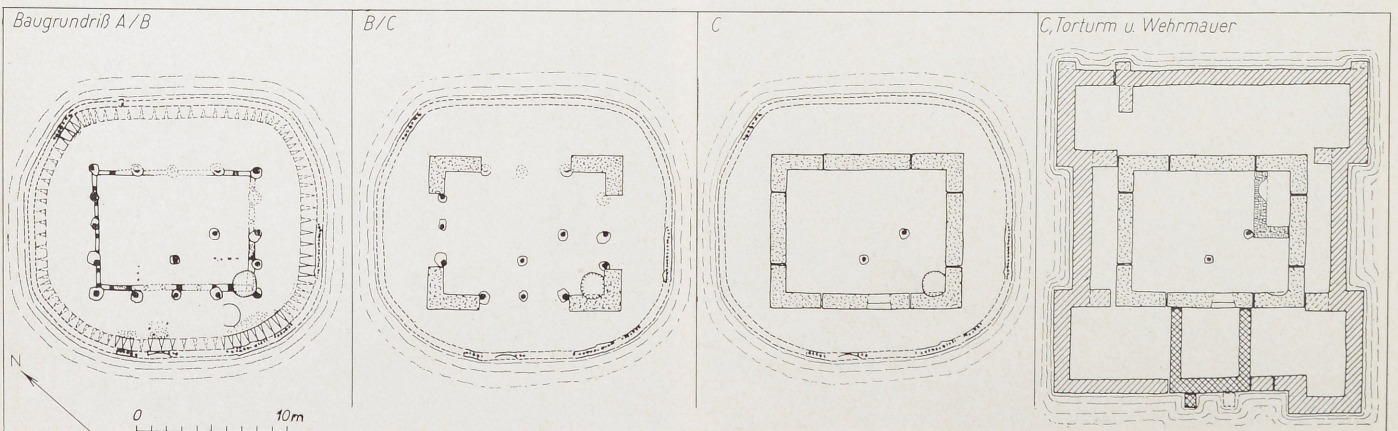


Abb. 12 Holtrop, Bauperiode A/B, B/C, C, C mit Torturm und Wehrmauer.

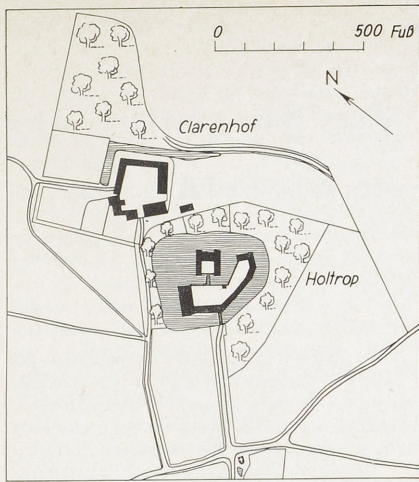


Abb. 14 Holtrop, Ausschnitt aus Lageplan 1738 (G. Frick)

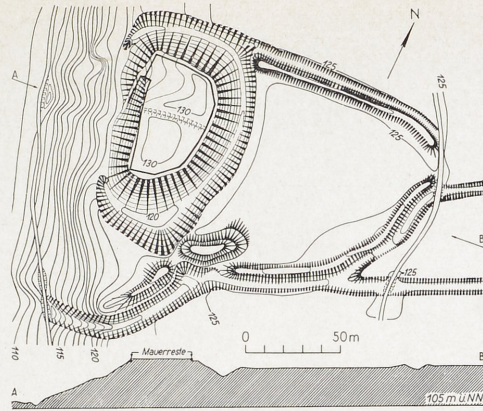


Abb. 15 Kippekausen, Gesamtplan

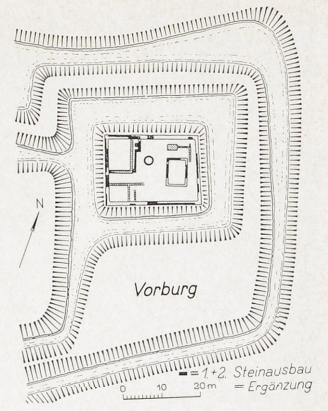


Abb. 16 Plan Motte Nörvenich

Maubach). Mit dem Steinausbau wird, wie es scheint, zunächst bei dem mehrgeschossigen hölzernen Wohnturm begonnen, oder aber auch der Wohnturm wird sofort in Stein als Donjon aufgeführt (Lürken, Moers). Bei den meisten Motten unterbleibt der Ausbau in Stein. Im Zusammenhang mit der Festigung der Landesherrschaften im 13. Jahrhundert werden sie aufgelassen oder zerstört.

5. Für die Weiterentwicklung der Motten scheint es fünf Möglichkeiten zu geben:
 - a) durch Steinausbau entsteht über der Motte eine Wasserburg (Burg Linn bei Krefeld, Burg Holtrop),
 - b) nach Auflassung bzw. Zerstörung wird in unmittelbarer Nähe eine Wasserburg errichtet (Periode IV, Husterknupp, Burg Hemersbach, Ldkrs. Bergheim).
 - c) nur die Hauptburg wird aufgelassen, der Wirtschaftsbetrieb der Vorburg wird in einem Hof (Gut) weitergeführt (Motte Adendorf, Ldkr. Bonn, Motte Hoverberg),
 - d) Hauptburg und Vorburg werden aufgelassen. Der Wirtschaftsbetrieb der Vorburg lebt in einem Hof (Gut), unweit davon angelegt, weiter (Motte Kippekausen, Motte Altenberg bei Jülich),

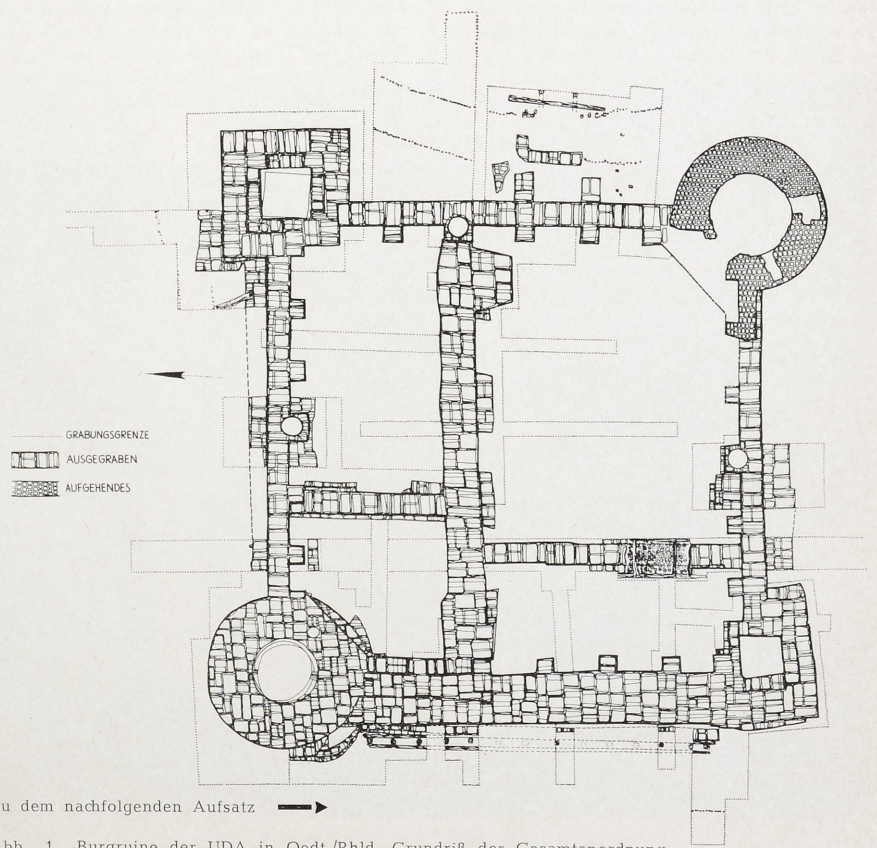
e) die Motte wird aufgelassen, ein Nachfolger ist nicht feststellbar (Motte Alteburg bei Dahlheim-Rödgen, Ldkr. Erkelenz).

6. Als zunächst wichtigste Aufgabe ist der Forschung die Beantwortung der Frage nach dem Ursprung der Motten gestellt. Wann entstehen sie, wo entstehen sie? Lehnt sich der Typus an ältere Vorbilder an? Als Ursprungsgebiet kommt wahrscheinlich nur ein ausgesprochenes Niederungsgebiet in Frage. Der Niederrhein ist zweifelsohne ein Gebiet mit frühen Formen.
7. Bei der Erhöhung der im heutigen Grundwasserbereich gelegenen Flachsiedlung des „Husterknupps“ und von Haus Meer kann neben den fortifikatorischen Überlegungen auch ein Zwang dazu vorgelegen haben, der durch den im frühen Mittelalter belegten Grundwasseranstieg bedingt war.

Nur durch weitere Grabungen werden auch diese Fragen geklärt werden können. Aussicht auf Erfolg besteht bei verhältnismäßig kleinen, früh belegten und früh aufgelassenen Anlagen. Ihre Ergebnisse werden den derzeitigen Forschungsstand ergänzen, berichtigen und gewiß auch zu ganz neuen Erkenntnissen führen.

Literaturhinweis:

- M. de Caumont, Archéologie. Caen 1860.
 Ders.: Cours d'Antiquités monumentales. Paris 1830.
 C. Schuchardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte. Potsdam 1931.
 P. A. Tholen, Über Bollberge. Die Heimat. Heinsberg 1936/37.
 Th. Wildeman, Rheinische Wasserburgen und wasserumwehrte Schloßbauten. Neuß 1954.
 A. Steeger, Zur Baugeschichte früher niederrheinischer Wasserburgen. Rhein. Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz 1935.
 Ders.: Ausgrabungen an niederrheinischen Burghügeln. Die Heimat. Krefeld 1938.
 W. Piepers, Burg Holtrop. Bergheimer Beiträge 1. Bedburg 1960.
 Ders.: Grabungsbericht Rheinisches Landesmuseum Bonn 1961/62 Lürken.
 A. Herrnbradt, Der Husterknupp. Eine niederrheinische Burganlage des frühen Mittelalters. Köln-Graz 1958.
 Ders.: Der Husterknupp. Neue Ausgrabungen in Deutschland. Berlin 1958.
 Ders.: Die Ausgrabungen der Motte Hoverberg bei Birgelen, Ldkr. Geilenkirchen-Heinsberg. Bonner Jahrbücher 155/156, 1955/56.
 Ders.: Die Motte Kippekausen in Bensberg-Refrath, Rhein.-Berg. Kreis. Bonner Jahrbücher 160, 1960.
 Kirche und Burg in der Archäologie des Rheinlandes (Ausstellungsführer). Heft 8 Kunst und Altertum am Rhein. Düsseldorf 1962.



Zu dem nachfolgenden Aufsatz →

Abb. 1 Burgruine der UDA in Oedt./Rhld. Grundriß der Gesamtanordnung.